

Entscheidung in kleinen Schritten

Die Frage, wie es nach dem Abitur weitergeht, quält viele junge Erwachsene: Studium oder Ausbildung? Pauschale Antworten gibt es nicht. *Von Veronika Latzel*

Leonard ist 17 Jahre alt und wirkt angestrengt, wenn es um seine Zukunft geht. Das Thema bestimmt mittlerweile viele Gespräche zwischen ihm und seinen Eltern. Er besucht ein bilinguales Gymnasium, im Oberstufenprofil hat er „Life on Earth“ und im Kernfach „Social Science“ gewählt, seine Noten sind durchschnittlich. „Schule ist für mich ein Mittel zum Zweck“, sagt der Teenager, für den es bald mit den Abiturprüfungen losgeht. „Manche Fächer sind o.k., aber insgesamt ist alles ziemlich abhängig von den Lehrern. Das Abitur ist für mich einfach die Voraussetzung, etwas Sinnvolles mit meinem Leben anzufangen.“ Was das sein könnte, weiß Leonard noch nicht. Sein Vater möchte, dass Leonard Betriebswirtschaftslehre studiert, seine Mutter könnte sich eine Ausbildung vorstellen. Er selbst ist unentschlossen.

Befragt man die Statistik, wie sich seine Altersgenossen entscheiden, so geht der Trend klar in Richtung Studium: Laut Statistischem Bundesamt gab es im Studienjahr 2014/2015 deutschlandweit rund 838.600 Studierende im ersten Fachsemester – demgegenüber standen 518.400 Jugendliche, die 2014 einen neuen Ausbildungsvertrag abgeschlossen haben. Aber ist ein Studium wirklich für jeden Abiturienten das Richtige? Garantiert ein Studium die besser bezahlten Jobs? Macht es glücklicher?

Persönlichkeit zählt

Antworten auf diese Fragen finden sich größtenteils weder in Arbeitsmarktprognosen noch in Studien zu Berufstrends. Entscheidend ist das Potential, das in jedem Einzelnen steckt, und zwar nicht nur schulisch oder kognitiv, sondern vor allem persönlich. Am Anfang der Ausbildungs- oder Studienentscheidung sollte eine kritische Selbstanalyse stehen. Die entsprechenden Fragen können ganz vielfältig sein: Bin ich eher ein introvertierter Mensch, oder gehe ich gerne aus mir heraus? Arbeite ich lieber alleine oder mit anderen zusammen? Interessiert mich an Themen vielmehr ihre Breite oder die Tiefe? Ist mir Ansehen wichtig – oder geht es mir bei meinem Handeln um das Verwirklichen sozialer Werte? Welches Umfeld brauche ich, um gute Arbeit zu leisten?

Um ein umfassendes Selbstbild zu erhalten, hilft es, sich Adjektive aufzuschreiben, die die eigene Persönlichkeit beschreiben.

Für einen Blick von außen lohnt es sich, Freunde und die Familie zu befragen oder Internettests zu Rate zu ziehen. Im zweiten Schritt sollte man die eigenen Interessen herausfinden. Diese können naheliegend sein und sich beispielsweise durch Hobbys erschließen. Wichtig ist allerdings die Erkenntnis: Interessen ergeben sich aus Gelegenheiten. Ausprobieren, was wirklich passt, heißt daher die Devise: kurze, selbstorganisierte Schülerpraktika absolvieren, ein Tagebuch führen, was einem bei welcher Gelegenheit besonders gefallen hat, „Ungeohntes“ wagen.

Informationsangebote nutzen

Erst danach sollte sich die Entscheidungsphase anschließen, in der Persönlichkeit, Interessen, Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten in Einklang gebracht werden. Es kann helfen, sich bei „Langen Nächten“ an Universitäten oder in Unternehmen zu informieren, Messen zu besuchen oder auch im Internet Informationen über Ausbildungen und Studiengänge einzuholen.

Wenn ein Studium in die engere Wahl kommt, helfen schließlich auch Online-Tests wie etwa der Baden-Württembergische Studienwahltest, eine fachlich passende Wahl aus den aktuell rund 9900 angebotenen grundständigen Studiengängen zu treffen. Zusätzliche Hilfe bieten auch der Berufsberatungsservice der Agentur für Arbeit oder private Karriereberatungen.

Ein Studium aufzunehmen oder mit einer Ausbildung zu beginnen ist dabei nicht zwangsläufig eine Frage der Intelligenz, sondern möglicherweise eine des Zeitpunktes. Wer sich nach dem Abitur mehr mit praktischen Dingen beschäftigen möchte, kann nach einer Ausbildung immer noch ein Studium anschließen. Auch bei stark zulassungsbeschränkten Fächern wie Medizin oder Psychologie bietet es sich an, zunächst eine Ausbildung im sozialen oder medizinisch-technischen Bereich – in der Krankenpflege oder als Sozialassistent – zu absolvieren.

Eine dritte Möglichkeit bietet das duale Studium – ein Modell mit deutschlandweit mehr als 1500 Studiengängen, an deren Ende ein kombinierter Ausbildungs- und Studienabschluss steht. Meist werden die Studien- und Ausbildungsrichtungen Wirtschaft, Technik und Sozialwesen bedient, wobei die Wirtschaftswissenschaften am stärksten vertreten sind. Wie bei einer klassischen Be-

rufsausbildung wechseln sich Theorie- und Praxisblöcke ab. Der feine Unterschied: Die Theoriephasen finden an einer mit dem Unternehmen kooperierenden Hochschule und nicht an einer Berufsschule statt.

Egal ob Ausbildung oder Studium: beide Wege bieten karrieretechnisch Perspektiven. Denn das Bildungssystem ist vielschichtig und modular aufgebaut. Die Annahme „Keine Karriere ohne Studium“ ist veraltet. Zum einen, weil das Bildungssystem Raum bietet, nach einer Ausbildung akademische Erfahrungen zu sammeln und so für weitere Arbeitgeber attraktiv zu werden. Und zum anderen, weil gilt: Wirklich erfolgreich und zufrieden ist, wer seinem Beruf mit Leidenschaft nachgeht. Nach Exzellenz zu streben nimmt je nach Charakter unterschiedliche Formen an. Glücklicherweise wird, wer sein Potential im Arbeitskontext ausleben kann. Und Grundvoraussetzung dafür ist, dass Persönlichkeit und Berufswahl möglichst gut passen.

Interessen notieren

Leonard ist nun auch schon ein Stück seines Entscheidungsweges gegangen. Er hat einige Tage in einer Marketing-Abteilung hospitiert, hat sich bei der Lokalzeitung als freier Mitarbeiter für die Jugendredaktion vorgestellt, war bei der Jahreshauptversammlung eines Dax-Unternehmens und unterhielt sich mit Freunden seiner Eltern über deren Berufe. Er hat angefangen, regelmäßig Zeitung zu lesen, und notiert sich, was ihn am meisten interessiert.

Jetzt ist klar, dass ihm sein Profillfach „Social Science“ wichtiger ist, als er ursprünglich dachte. Er kann sagen, dass er Wertediskussionen oder auch Marketing-Fragen, bei denen es beispielsweise um den Vertrieb eines nachhaltig produzierten Produktes geht, spannend findet. Konkret könnte er sich vorstellen, eines Tages für eine internationale Stiftung Projekte zu koordinieren. Ob er dafür nun erst eine Ausbildung – möglicherweise „etwas Kaufmännisches“ – absolviert oder gleich ein Studium beginnt, möchte Leonard in einem Jahr entscheiden. Bis dahin fliegt er nach Australien. Wenn er zurückkommt, denkt er, weiß er abschließend, was er will.

Veronika Latzel ist Erziehungswissenschaftlerin und Karriereberaterin bei Struss und Partner Karrierestrategien.